Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 1 (1864-1866)

Artikel: Bericht über die Geschichte der Waisenerziehung und die Gründung des neuen Waisenhauses in der Gemeinde Wattwyl

Autor: Messmer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durch den wohlthätigen Einfluß einer geordneten Erziehung der Kinder im Hause, durch Ausübung einer Art Patronat auch bei den Ausgetretenen hofft sie dem Ziele ihrer Bestimmung immer näher zu kommen. Wir dürfen wohl auch hier mit Dank gegen Gott bezeugen, daß manches Kind wie ein Brand aus dem Feuer leiblicher und geistiger Verwahrlosung der menschlichen Gesellschaft gerettet zurückgegeben werden konnte. Wir sind, ich wiederhole es, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Erziehung zwar nicht Alles, aber doch Vieles an den Kindern zu wirken vermag.

Die Arbeit in einem verwahrloseten Jugendgarten ist zwar eine schwere, aber auch eine schöne Arbeit. Möge sie immer mehr mit Segen und Gedeihen gekrönt werden!

Möge auch die diesjährige Vereinsversammlung in Wattwyl uns auf's Neue für unsern Beruf begeistern, ermuthigen und stärken.

Beilage 3.

Bericht
über
die Geschichte der Waisenerziehung und die Gründung des neuen Waisenhauses in der Gemeinde Wattwyl.

Von Herrn **Meßmer**, Waisenvater.

Verehrte Freunde und Kollegen!

Gestern wurden Sie auf der freundlichen Hochsteig, wo christliche Bruderliebe verwahrlosten Kindern ein Asyl bereitet, willkommen geheißen; heute begrüße ich Sie in den frohmüthigen Räumen des neuen Waisenhauses, welches die Opferwilligkeit Wattwyls für seine verwaiste oder sonst verlassene Jugend erbaut hat und das für Behörden und Bürger ein ehrendes Denkmal ist, den Beweis leistend, daß der Grundsatz allseitig richtig aufgefaßt wird: **Nur in guter Erziehung der Jugend zu religiös-sittlichen und arbeitstüchtigen Menschen sei der Grund zu finden, die ärmere Klasse aus geistiger und materieller Ver-**

kommenheit zu heben und eine Generation zu schaffen, welche mit reichlichen Zinsen zur Ehre der Gemeinde und zu ihrem eigenen Wohle das wieder einbringt, was auf ihre Erziehung und Bildung verwendet worden ist. — Seien Sie mir willkommen, und freuen Sie sich mit mir des edeln Zweckes, dem dieser schöne Bau gewidmet ist. Lassen Sie mich nun an der Hand von Thatsachen nachweisen, wie sich die Armen- und Waisenpflege in der Gemeinde Wattwyl nach und nach entwickelt hat und den Fortschritten der Zeit und den humanen Bestrebungen der Gegenwart entsprechend auf dem Punkte angekommen ist, wo nach den Grundsätzen einer praktischen Pädagogik die Kinder in heitern, gesunden Räumen genährt, gepflegt, erzogen und unterrichtet werden; wo sie zur Einfachheit, Genügsamkeit und Zufriedenheit gewöhnt, wo sie auf einem größern Güterkomplex zu landwirthschaftlichen, und in Arbeitszimmern, Küche und Keller zu häuslichen und gewerblichen Arbeiten angeleitet werden können.

Weder Armen- noch Waisenunterstützung war in jener Zeit, da die Bevölkerung des Toggenburgs noch ein Hirtenvolk war, besonders nothwendig, da Einfachheit in Kleidung und Lebensweise höchst bescheidene Anforderungen stellte. Doch ist schon damals von evangelischen Armengütern die Rede, aus denen Kranke mit Arznei und Pflege versorgt und Begräbnißkosten bestritten wurden. Der bedeutende Verdienst, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Einführung der Baumwollindustrie erzweckt wurde, brachte Wohlstand, mit demselben leider aber auch Leichtsinn und Ueppigkeit in diese Gegend. Der Unterschied von Reich und Arm prägte sich deutlicher aus; die Reichen betrachteten es jedoch als ihre Pflicht, die Armen zu unterstützen, hauptsächlich durch Darreichung von Almosen, wodurch dem Gassenbettel Vorschub geleistet wurde.

Die Nothjahre von 1770 und 1771 vermehrten die Zahl der Unterstützungsbedürftigen in bedenklicher Weise, so daß die Zinsen der Armengüter nicht mehr hinreichten, die Bedürfnisse zu befriedigen, weßhalb das Kapital angegriffen werden mußte. Als die Nothjahre vorüber waren, förderte guter Verdienst den Wohlstand wieder, verleitete aber auch Manche wieder zu Leichtsinn und Genußsucht.

Das Kriegsjahr 1799, welches Handel und Gewerbe lähmte, brachte, wie in der ganzen östlichen Schweiz, so auch in der Gemeinde Wattwyl manche Familie in die äußerste Dürftigkeit und in das tiefste Elend. Diesen zu steuern, wurden hier wie anderorts von Menschenfreunden milde Wohlthäter in der westlichen Schweiz bewogen, arme Kinder anzunehmen, und einige Transporte gingen von Wattwyl dahin ab.

Daß unter jenen drückenden Zeitverhältnissen und bei der Art und Weise, wie damals hauptsächlich die Armen unterstützt wurden, die Zahl der Bettler sich vermehrte, wird man begreiflich finden; ja, sie wurden geradezu zu einer drückenden Last. Dieser einigermaßen los zu werden, wurden nur solche Arme unterstützt, die sich durch amtlichen Ausweis als arme Gemeindegenossen darzuthun vermochten. Alle bettelnden Nichtbürger wurden ab- und polizeilich in ihre Gemeinden gewiesen. Um die Zinse der Kapitalien zweckmäßiger verwenden zu können, wurden alle evangelischen Armengüter unter e i n e Verwaltung gestellt.

Dem Gassenbettel noch mehr zu steuern, verpflichtete sich im Jahr 1801 eine Anzahl hablicher Bürger zu monatlichen Beiträgen für Unterstützung der Armen, wogegen aber der Gassenbettel den Unterstützten alles Ernstes untersagt wurde. Für die Würdigen unter den Armen war diese Art der Unterstützung eine Wohlthat, für die Arbeitsscheuen ein Schlag. Jedenfalls aber war sie ein Fortschritt und der Anfang Dessen, was heutzutage als die zweckmäßigste Armenpflege erkannt wird.

Einige Jahre später wurde der Wunsch laut, Arbeits- und Waisenhäuser zu stiften; aber einige schwache Versuche, diese Idee zu verwirklichen, mißlangen, und es fehlte an der nöthigen Energie, auf's Neue Hand an's edle Werk zu legen. Später faßte die Neuhofjünger-Korporation den schönen Entschluß, den größten Theil ihres Gutes als bleibendes Waisengut für die Genossenbürger zu bestimmen, und sogar: „eine allerdings lästige Beitragspflicht festzusetzen."

Die Theurung von 1817, die sehr schwer auch auf dem Toggenburg lag, veranlaßte einen Aufschub der angestrebten Sache. Handel und Gewerbe fingen einigermaßen zn stocken an, und ungeheure Summen wanderten in's Ausland, um zu sehr hohen Preisen die nöthigen Lebensmittel zu beschaffen. So kam es, daß Manche, welche vorher Steuern zu leisten im Stande waren, jetzt selbst unterstützt werden mußten, und so sich die Unterstützungsbedürftigen mehrten, während die Hülfsquellen versiegten. Die Aermsten suchten ihren Hunger mit der schlechtesten Kost, sogar mit Kräutern auf der Wiese zu stillen, wodurch natürlich Krankheiten sich entwickelten und der Tod reichliche Ernte hielt. Mit dem physischen Verderben ging das moralische Hand in Hand, und Betrug und Diebstahl waren leider keine Seltenheit. Oeffentlicher Gottesdienst und Schule wurden wegen Mangel an Kleidern versäumt, und statt daß häusliche Zucht wenigstens theilweise das Versäumte ersetzt hätte, fehlte es manchenorts gänzlich an dieser, indem alles Streben auf die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse gerichtet war. So erstarben allmälig die bessern Keime im Menschen-

herzen: die Gefühle für Religion und Tugend, während Zucht- und Sittenlosigkeit an deren Stelle traten. Die Gemeinde erkannte die dringende Nothwendigkeit, diesem traurigen Zustande entgegenzuarbeiten, aber auch, daß dazu außergewöhnliche Mittel nothwendig seien. Der Gemeinderath bestellte eine Armenkommission, wozu sich einige edelmüthige Männer außer demselben bereit finden ließen, und diese bildeten dann im Verein mit Wohlthätern aus andern Gemeinden eine „Hülfsgesellschaft Obertoggenburgs".

Als erstes Ziel setzte sich die Armenkommission die Unterdrückung des Gassenbettels und ließ in Folge dessen keine Hülfsbedürftigen ohne größere oder kleinere Unterstützung, wozu jedoch sehr große Summen erforderlich waren. An 340 Haushaltungen wurde täglich Suppe verabfolgt, welche unter Aufsicht der Armenkommission bereitet wurde; 130 Personen erhielten Unterstützung durch Anweisung von Arbeit im Spulen und Weben auf Rechnung der Gemeinde; 70—80 obdach- und arbeitslose Personen wurden in dafür gemietheten Häusern untergebracht und beschäftigt. Wie groß die von der Gemeinde gebrachten Opfer waren, erhellt daraus, daß im Jahr 1817 eine Armensteuer von 2¼ vom Hundert erhoben werden mußte.

In jene Zeit nun fallen auch die ersten Versuche, die Armen der Gemeinde in öffentlichen Anstalten unterzubringen. So wurden 2 Häuser im Dorfe gemiethet. Im ersten wurden 18—20 Personen beiderlei Geschlechts, worunter auch Kinder, unter Leitung einer Frauensperson zum Spinnen, Weben und Spulen angehalten; im zweiten wurden ebenfalls etwa 20 Personen, aber nur weiblichen Geschlechts, unter weiblicher Leitung auf gleiche Weise beschäftigt.

Bald scheint die Mischung beider Geschlechter als nicht zweckmäßig erkannt worden zu sein; denn es dauerte nicht lange, so wurde die männliche Bevölkerung des erstern Hauses ausgeschieden, an einem andern Orte untergebracht und unter männliche Leitung gestellt. Die katholischen Armen, nach Geschlecht und Alter vermischt, fanden Pflege und Beschäftigung in einem eigenen Hause unter der Leitung einer Frau.

Als die größte Noth vorüber, aber noch in frischem Andenken war, wurde durch ein Mitglied der Armenkommission die Frage in Anregung gebracht, ob nicht durch eine zweckmäßig eingerichtete Waisenanstalt die Quellen der Armuth mehr verstopft und dadurch dem Uebel gründlicher abgeholfen werden könnte. Sogleich griffen mehrere edelgesinnte Männer diese Idee auf und beriethen, wie ein so segensreiches Institut in's Leben zu rufen wäre. Die erste Frage in dieser Angelegenheit war natürlich die Geldfrage,

welche sich indeß bald in erfreulicher Weise löste. Auf ein von angesehenen und einflußreichen Männern erlassenes Zirkular erfolgten mit außerordentlicher Bereitwilligkeit die Einzeichnungen zu diesem edeln Zwecke, und selbst weniger Bemittelte legten ihr Scherflein auf den Altar der Waisenpflege. Die veranstaltete Subskription ergab in den Monaten Oktober und November 1818 die schöne Summe von 13,215 fl. 57 kr.; am 29. November 1818 genehmigte die evangelische Genossenversammlung den ihr von der Armenkommission und dem Verwaltungsrath gemachten Vorschlag, den bestehenden Alpnutzenvorschlag und den jährlichen Alpenertrag zur Bildung eines Armen- und Waisenfondes zu verwenden.

Die Armenkommission befaßte sich nun mit der Ausführung des gegründeten Werkes; sie kaufte ein hinter der Kirche gelegenes, als zweckmäßig erachtetes Haus und eröffnete die Anstalt gegen Ende des Jahres 1822 mit 14 Knaben, 6 Mädchen, 2 erwachsenen Manns- und 4 Frauenspersonen. Die Leitung wurde einer Frau anvertraut, die bisher in einem der gemietheten Armenhäuser als Mutter funktionirt hatte.

Wie die Anstalt nicht als ausschließliche Waisenanstalt eröffnet wurde, so wurde sie noch weniger als solche erhalten. Die Zahl der darin untergebrachten erwachsenen Armen vermehrte sich, so daß sie im Juni 1825 15 erwachsene Personen betrug. Von der Armenkommission wurde dies als ein der Erziehung der Kinder nachtheiliger Uebelstand erkannt und darauf hingewirkt, demselben abzuhelfen. Der Gemeinderath ließ sich herbei, für die Unterbringung der alten und gebrechlichen Armen eine passende Wohnung anzuweisen und so ihre Ausscheidung aus dem Waisenhause zu ermöglichen. Zu gleicher Zeit wurde beschlossen, einen verheiratheten Lehrer als Waisenvater anzustellen. Dieser zog im Mai 1826 als erster Waisenvater mit seiner Familie in die Anstalt ein, während die bisherige Waisenmutter als Aufseherin mit den ausgeschiedenen Armen in die neue Behausung übersiedelte. Um namentlich den Knaben auch etwelche Anleitung zu landwirthschaftlicher Arbeit geben zu können, wurde für das Waisenhaus ein Stück Pflanzboden angeschafft. Die Leistungen der Waiseneltern scheinen nicht befriedigt zu haben; denn schon im März 1828 hob die zuständige Behörde die Anstalt auf und gab die Kinder einem Privatmanne versuchsweise auf ein Jahr in Kost. Die Kinder wurden mit Spulen, Weben und Feldarbeiten beschäftigt, und keine besondern Klagen wurden über Behandlung und Besorgung der Kinder laut, weßhalb man diesen Zustand 4—5 Jahre so fortdauern ließ.

Der im Oktober 1831 neukonstituirte Gemeinderath versäumte nicht, auch den Zustand und die Verhältnisse der Waisen zu untersuchen. Das

Resultat dieses Untersuchs befriedigte nicht, und die Behörde berieth oft während mehrern Jahren allen Ernstes, was für bessere Versorgung der Kinder zu thun sei, ohne die Gemeinde allzusehr zu belasten. Diese Berathungen blieben jedoch ohne Resultat, und man beschränkte sich darauf, die Kinder im Juni 1836 endlich der Pflege eines andern Mannes, zu welchem man besseres Vertrauen haben konnte, unter übrigens gleichen Verhältnissen zu übergeben. Von hier aus besuchten die Kinder die Dorfschule und wurden in der Zwischenzeit zu gleichen Beschäftigungen wie früher angehalten.

In den Jahren 1838 und 1839 wurde dann ein großes, zweckmäßig eingerichtetes Armenhaus erbaut, wodurch das alte Waisenhaus, das seither als Armenhaus benutzt worden war, wieder für die Unterbringung der Waisenkinder frei wurde. Am 28. September 1839 wählte die Behörde wieder einen Lehrer als Waisenvater und am letzten Tage desselben Jahres fand der Einzug in's ehemalige Waisenhaus hinter der Kirche statt. Mit Treue und Gewissenhaftigkeit stand der neue Waisenvater im Verein mit seiner Gattin und einer Gehülfin der Anstalt vor bis Ende 1847. Verschiedene Gründe mögen ihn dann zur Resignation bewogen haben; jedenfalls aber muß anerkannt werden, daß die Anstalt bei seinem Austritte in befriedigendem Zustande war und die Kinder in der Schule und in häuslichen Arbeiten Ordentliches leisteten.

Laut Beschluß des Gemeinderathes sollten nun die Waisenkinder wieder die Schule im Dorf besuchen, weßhalb es bei der Neuwahl eines Waisenvaters nicht unumgänglich nothwendig war, auf einen Lehrer Bedacht zu nehmen. Der damals als Weblehrer an der Armenanstalt Wirkende wurde dann mit dieser Stelle betraut und begann seine Wirksamkeit als Waisenvater mit Anfang des Jahres 1848. Bald vermehrte sich die Zahl der Waisenkinder sehr, wovon die damalige Verdienstlosigkeit und der unverantwortliche Leichtsinn mancher Eltern der Grund gewesen sein mag. Da die Anstalt nicht ihrem eigentlichen Zwecke gemäß eingerichtet und die Räumlichkeiten zu klein waren, so war es bei dem starken Zuwachs von Kindern ganz natürlich, daß die Aufsicht und Leitung immer schwieriger und ein geordneter und regelmäßiger Gang fast zur Unmöglichkeit wurde. Die Gemeindsbehörde, der Leiter der Anstalt und viele einsichtige Bürger sahen die unvermeidliche Nothwendigkeit einer Erweiterung und Reorganisation der Anstalt ein; man mußte aber vor den großen Kosten zurückschrecken, welche die Errichtung einer dem Zwecke vollkommen entsprechenden Anstalt über die Gemeinde verhängt hätte, da sie ohnedies schon für unumgänglich nothwendig gewordene Gemeindebauten mit schweren

Opfern belastet war. So verzögerte sich die Sache einige Jahre, bis die Gemeinde in den Jahren 1859 und 1860 alles Ernstes Hand an's große Werk legte. Man prüfte allseitig, was wohl dem edeln Zwecke und großen Bedürfnisse entsprechend am besten zu erstellen wäre, und wählte von drei in Betracht gezogenen Liegenschaften den „Rickenhof" zum Ankauf aus, welcher im April 1861 um die Summe von 68,600 Fr. von der toggenburgischen Rettungsanstalt erworben wurde. In den Jahren 1862, 1863 und 1864 wurde dann der solide Neubau aufgeführt, in dessen Räumen wir uns eben befinden und der, jeder billigen Anforderung entsprechend, der Gemeinde zur Zierde gereicht und, wie wir hoffen, ihr für Gegenwart und Zukunft auch zum Segen wird. Die Kosten dieses Baues beliefen sich auf die Summe von 63,000 Fr., die der Liegenschaft sammt den Gebäulichkeiten also auf 131,600 Fr. Die Baukosten wurden bestritten aus dem Waisenfonde von circa 40,000 Fr., dem Erlös des alten Waisenhauses von 10,300 Fr. und von verschiedenen Genossengeldern. Die an der Liegenschaft abbezahlten 38,600 Fr. brachte man durch zwei dekretirte Steuern im Betrage von 36,600 Fr. und ein Vermächtniß von 2000 Fr. zusammen, so daß also auf der Anstalt noch eine Kapitalschuld von 30,000 Fr. lastet, welche von der politischen Gemeinde verzinset wird.

Als der Bau erstellt war, erklärte der Waisenvater, der seit 1848 mit aller Treue seiner Aufgabe gelebt hatte, seinen Rücktritt von der Stelle und begründete ihn damit, daß die mit der neuen Anstalt zu übernehmenden viel größern und schwerern Verpflichtungen seine und der Seinigen Kräfte übersteigen.

Bei der Wiederbesetzung der Waisenvaterstelle beehrte mich der Gemeinderath mit seinem Zutrauen, indem er mich an dieselbe berief. Nicht so leicht konnte ich meinen frühern Wirkungskreis in Wiesen bei Herisau, in welchem ich mehr als 10 Jahre gearbeitet und mich glücklich gefühlt hatte, verlassen; wußte aber das mir geschenkte Zutrauen durch nichts besser zu ehren, als daß ich den für mich so ehrenhaften Ruf anzunehmen mich erklärte und, die Größe der Aufgabe wohl erkennend, auf die Hülfe Dessen hoffte, der in den Schwachen mächtig ist.

In den letzten Tagen des Oktober 1864 zogen die Kinder, 34 Knaben und 26 Mädchen, in's neue Waisenhaus ein. Die Einweihungsfeier fand am 1. November in einfacher, aber würdiger Weise durch Gesang des theilnehmenden Publikums, Gesang der Waisenkinder und Rede des Herrn Pfarrer Wirth statt, in welcher er namentlich den Kindern warm an's Herz legte, daß sie durch Gehorsam, Aufrichtigkeit und Fleiß zu ihrem eigenen Segen die Opfer lohnen sollen, die für sie dargebracht worden seien.

Nach Beendigung dieser Feier vereinigte ein einfaches Mahl die Kinder im Speisezimmer der Anstalt.

Ich habe schon oben bemerkt, welche Umstände den Bau eines größern und geeignetern Hauses nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu nothwendig machten, und Sie werden es daher begreiflich finden, daß bei der Eröffnung der Anstalt in ihrem neuen Lokale manche Auswüchse und Fehler sich zeigten, welche auszumerzen die erste Aufgabe derselben sein mußte.

Unlust zur Arbeit und zum Lernen, Begehrlichkeit und Lügenhaftigkeit bei Manchen, bei Andern Neigung zu Trotz und Ungehorsam, Mangel an Sinn für Zusammengehörigkeit, in Folge dessen Manche zum Wohle des Ganzen das Ihrige nicht beizutragen sich bestrebten, waren die größten Hindernisse, welche sich der erzieherischen Thätigkeit anfänglich entgegenstellten. Ich habe Ihnen heute die Anstalt in ihrer Alltäglichkeit gezeigt. Sie haben die Kinder bei ihrer Arbeit getroffen und haben sich überzeugen können, daß ein heiterer Geist, ein offenes, zutrauliches Wesen unter den meisten von ihnen waltet, daß also Schritte zum Bessern unverkennbar sind. Manche leisten aus Dankbarkeit und Pflichtgefühl, was sie zu leisten im Stande sind, und freuen sich, zum Wohle des Ganzen das Ihrige beitragen zu können. Die Lernlust ist bei den meisten geweckter, indem gerade den weniger Befähigten mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, als in einer überfüllten Schule. Die Gelegenheit, jedes Alter mit der ihm und seinen Kräften angemessenen Arbeit beschäftigen zu können, hat ihren wohlthätigen Einfluß ausgeübt und Lust und Liebe zur Arbeit gefördert. Die größern Knaben haben die schweren landwirthschaftlichen Arbeiten herzlich gerne übernommen und die Spulräder den kleinern überlassen, welche, wenn sie nach fleißiger Arbeit auch wieder ihre Erholung haben, dieselben recht munter drehen. Die frohmüthigen Webkeller lassen die Gemüther der Weber auch nicht versauern, um so weniger, als die Knaben denselben bei dringlichen landwirthschaftlichen Arbeiten wieder entschlüpfen können. Ohne fremde Hülfe werden von den Mädchen unter Anleitung und Beihülfe der Mutter alle häuslichen Geschäfte, die Wasche nicht ausgenommen, besorgt, und häufig hört man bei der Arbeit frohe Gesänge ertönen.

Möge nun die Anstalt unter der Obhut und dem Segen Gottes weiter erblühen und gedeihen und der edle Wunsch unserer Gemeindevorsteher und aller guten Bürger in Erfüllung gehen, eine bessere Erziehung der armen, zum Theil verwahrlosten Waisen zu erzwecken; ja, möge in Erfüllung gehen, was eine Inschrift am Einweihungsfeste sagte:

„Das Kapital, hier angelegt,
Gewiß die reichsten Zinse trägt.
Was ihr in Kinderherzen streut,
Ist Saat für eine bess're Zeit.

Beilage 4.

Bericht
über
die thurgauische landwirthsch. Armenschule Bernrain.

(Dem ostschweizerischen Armenenerzieherverein den 15. Juli 1866 vorgetragen von dem Hausvater der Anstalt, Herrn **Bißegger**.)

Verehrte Herren und Freunde!

Uebungsgemäß soll ich Ihnen über den dreiundzwanzigjährigen Stand und Gang unserer Anstalt Bericht erstatten. Ich hätte auch wirklich mit Vergnügen diese Aufgabe gelöst, wenn nicht ein Unmaß von Geschäften aller Art meine Zeit so ganz in Anspruch genommen haben würde, daß es mir rein unmöglich war, meiner Arbeit die Vollendung zu geben, wie ich es wünschte; ich muß Sie daher um nachsichtige Beurtheilung derselben bitten.

Vernehmen Sie vorerst Etwas über die Gründung und die Geschichte der Anstalt.

Dieselbe ist ein Werk der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft. Als ihre eigentlichen Gründer müssen angesehen werden: die Herren Dekan Pupikofer in Frauenfeld, Seminardirektor Wehrli sel. und Doktor Kern in Paris. Als nämlich in den Dreißiger-Jahren auch an unsern Kanton die Einladung erging, zur Stiftung einer schweizerischen Rettungsanstalt Beiträge zu sammeln, wurde der Wunsch rege, für den eigenen Kanton eine Erziehungsanstalt zu errichten, in welcher denjenigen Kindern, die wegen mangelhafter Aufsicht und Besorgung sittlich zu verwildern in Gefahr seien, eine bessere Versorgung und gute Erziehung gesichert würde. Man sagte, solche Kinder gebe es auch im Thurgau eine bedeutende Zahl, und manche Gemeinde würde mit Freuden den Anlaß